

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung |
| Herausgeber: | Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat |
| Band: | 50 (1975) |
| Heft: | 9 |
| Artikel: | Gedanken zu unerer Militärstrategie : Kleinkrieg in der Schweiz : unsere Bedrohung? unsere Mittel? |
| Autor: | Weisz, H.L. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-704743 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ketenrohren ausgerüstete ägyptische Infanterie härter treffen können und, mit Nebelgranaten, die Räume eindecken können, die angegriffen wurden, um die ägyptischen Lenkwaffenschützen zu behindern.» Die Schwäche der Artillerie wirkte sich um so nachteiliger aus, als auch Minenwerfer fehlten. Dieser im Yom Kippur-Krieg zutage getretene Mangel ergab sich aus der Überbewertung bisheriger eigener Erfahrungen: 1956 wie 1967 hatten die Israeli ihre spektakulären Erfolge dank wendigen mechanisierten Kampfgruppen in beweglicher Kampfführung errungen. Gestützt darauf wurde bei der Ausrüstung der Streitkräfte der Vorrang der Panzerkanone zugesprochen, während man Artillerie und Minenwerfer vernachlässigte.

Bestätigte Bedeutung der Luftwaffe

Wie hat die israelische Luftwaffe abgeschnitten? Es hat sich in der Zwischenzeit auch in Europa herumgesprochen, dass ihr Beitrag zum israelischen Sieg, namentlich zum Abwehrerfolg auf den Golan-Höhen, entscheidend war. Entgegen dem Eindruck, den die Berichterstattung in der westlichen Presse — sie war im allgemeinen unbefriedigend, verriet Mangel an operativem Verständnis und liess bis zum Schluss die Bedeutung der militärischen Leistung Israels nicht voll erkennen, das ist unser Schluss und nicht etwa das Urteil Zeev Schiffs — während des Krieges

und erste Analysen nach diesem vermittelt haben, hielten sich auch die Flugzeugverluste in einem erträglichen Rahmen. (Verloren gingen 102 israelische Maschinen). Das gilt vor allem, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es die israelischen Luftstreitkräfte mit dem mächtigsten Flabdispositiv zu tun hatten, das je in einem Krieg zum Einsatz gekommen ist, und dass die arabische Seite über sehr beachtliche Luftstreitkräfte verfügte. Dennoch kann der israelischen Luftwaffenführung der Vorwurf nicht erspart werden, die Dauer eines neuen Krieges — und damit auch die Beanspruchung der eigenen Luftkampfmittel — unterschätzt zu haben und durch den Masseneinsatz von Flab-Raketen auf arabischer Seite überrascht worden zu sein. Im Lichte bisheriger Publikationen lässt die Aussage Schiffs aufhorchen, wonach die mobilen sowjetischen SA-6-Flab-Lenkwaffen weniger Flugzeuge abschossen als die anderen Lenkwaffenmodelle.

Der Yom-Kippur-Krieg hat in verschiedenster Hinsicht Lehren vermittelt. Neu sind die meisten nicht, aber gerade deshalb sind sie um so mehr wert, beherzigt zu werden. «Es ist ein Fehler zu glauben, dass der Yom-Kippur-Krieg das Ende des Flugzeugs oder des Panzers bedeute. Der Wert der Luftwaffe wird sich vielleicht vermindern, doch wird sie immer noch das schlagkräftige Instrument sein, und besondere Bedeutung wird ihrer Bewaffnung zukommen. Der Panzer mag verwundbarer sein, aber er bleibt ein bedeutender Faktor auf dem Schlachtfeld.»

Bei weisen und ausgezeichneten Führern gehen Lektüre und Studium dem Krieg voraus. Sie bereiten sie darauf vor.
Sun Tzu

Ein uns bekannter Gegner haben wir bereits über die Hälfte besiegt.
Ou Tse

Gedanken zu unserer Militärstrategie

Kleinkrieg in der Schweiz: unsere Bedrohung? unsere Mittel?

(I. Teil: Grundlegendes und Zusammenhänge erkennen)

Oblt H. L. Weisz, Zürich

1. Veranlassung

Mit schönen Kasernen, grosser Bürokratie, zu vielen Generalen und zu wenig modernen Streitkräften lässt sich kein Krieg gewinnen. Auch nicht mit Verträdeln von Stunden vor einem Vorbeimarsch in Zürich. Damit macht man schon vor der Öffentlichkeit keinen Staat, geschweige denn vor einem mit AC-Mitteln wohl dotierten mechanisierten Gegner.

Es sind gerade diese Missstände, die uns trotz grosser Worte immer mehr in «primitivere» Verteidigungsformen drängen, die heute in offiziellen Meinungen ein Randdasein fristen.

Der oft gehörte, fromme Wunsch genügt nicht mehr:

Die Schweiz soll und wird sich verteidigen!

Der Abbau unserer Militärmacht in Wille, Geist, Geld und Sache zwingt uns zum nächsten Schritt:

Die Schweiz muss und kann sich verteidigen, auch wenn der offizielle Weg, seine Institutionen und Träger versagen.

Die politische Entwicklung kommender Jahre kann uns in eine solche düstere Talwanderung drängen. In ihr ist der KK (Klein-

krieg) nur eine Station. Er steigert sich aber nicht zur ultima ratio oder zum billigeren Mittel, Kriege zu gewinnen. Wollen Kleinstaaten Kriegsarten erst in der Praxis lernen, sind sie auf dem besten Weg zur Selbstzerstörung. Kenntnisse über den KK benötigen wir bereits im Frieden als Staatsbürger und Souveränen. Sie erst erlauben uns Inhalt, Güte und Aufwand unserer Gesamtverteidigung durch Regierung, Parlament und Armeeleitung zu verstehen und zu prüfen.

Weit wichtiger für die Behandlung dieses Themas in einer Zeitschrift der unteren Kader ist die Lehre der Geschichte, dass jeder erfolgreiche Kleinkrieg von den kleinen Chargen aufgenommen, geführt und zum Erfolg gebracht wurde.

Dabei brauchen wir uns nicht allein auf grosse Namen zu berufen, wie Tito, Mao Tse Tung oder Giap. Zu ihnen gehören auch Subaltern- und Unteroffiziere der griechischen und britischen Armee, napoleonische Guerilleros wie die heutige Guardia Civil in Spanien oder unbekannte Vietnamesen und Wehrmänner der US-Streitkräfte.

Nach verlorener Schlacht oder in undurchschaubaren, inneren Konflikten unseres Landes werden kaum grosse Stäbe und intakte Regimenter den KK aufnehmen. Auch bei uns bleibt er das Revier weniger entschlossener Männer aller Schichten und Bevölkerungssarten. In solchen Situationen ist wahrlich nicht mehr Zeit zu tieferschürfenden Anfangsstudien über den KK. Heute wird vorbereitendes Überlegen notwendig!

Lege die Karten auf den Tisch.
Nenne das Kind beim Namen.
Audacter et Sincere
Zwicky

1.1 Wozu das Ganze?

Bis zur Corsair-Affäre glaubte auch der Schreibende, KK sei kaum ein Mittel unserer Landesverteidigung. Je mehr aber Staat und Bürger sich trennen, je mehr die Gesellschaft in extreme Gruppen zerfällt, je mehr Einrichtungen wie das Militärische Diskussion statt Tat werden, desto fraglicher bleibt Bestehen und Wirksamkeit der grossen Institutionen des Nationalstaates. Zu ihnen zählt auch unsere konventionelle Armee.

Die Zahl der Befürworter des Bürgerkrieges als Mittel der Innenpolitik steigt. Wieder andere Organisationen nützen diese Tendenz aus, um sich als Erhalter von Frieden und Ordnung (auch nach einem Rezept) zu empfehlen.

Bisherige Vorbereitungen im Westen beweisen vom ersten Attentat der Palästinenser bis zum Fall Lorenz in Berlin nur eines: Gleichgültigkeit, Versäumnis, politischer Opportunismus und improvisierte, klägliche Reaktion.

In den kommenden Jahren werden wir weniger Mittel für die konventionelle Rüstung erarbeiten. Die Erfolgsschancen unserer traditionellen Abwehr fallen in Zukunft rasch ab. Dadurch werden wir förmlich in den KK gedrängt.

Wollen wir nicht einer Periode wie 1789—1815 mutwillig entgegengehen, muss der KK aus seiner Randposition einer guten Dokumentation in der Militärbibliothek gezogen werden.

Gesucht ist nicht ein leichtfertiges Spiel mit Möglichkeit und Technik des Aufstands. Es soll hier ein Lernweg zum KK in der Schweiz und für die Schweiz aufgezeichnet werden. Dabei halten wir uns in diesem Teil an das Grundsätzliche. Technik und Methode des Tages treten in den Hintergrund.

Der Artikel hat seinen Zweck erfüllt, wenn

- einigen Lesern Zweck, Ziel und Weg des KK in Abwehr und offensiver Anwendung für unser Land Stunden gründlicher Denkarbeit wert sind.
- den Mächtigen und ihren nützlichen Idioten in unserer Mitte, die uns heute über Sicherheit und Frieden in Europa das Blaue vom Himmel lügen, deutlich erkennen: Auch eine militärisch rentablene Schweiz enthält eine Vielzahl unbekannter und unorganisierter Führer, die das Wagnis einer umstürzlerischen oder konventionellen Besiegung bzw. eine Erpressung durch KK resp. seine Abwehr doch noch verbergen können.

Das Studium der Vergangenheit ist nicht die Hauptsache, aber aus der Vergangenheit neue Urteile gewinnen, darauf kommt es an.

Tchang-Tche-Tong

1.2 Die Quellen der Arbeit

Bei der Wahl der Informationen zu diesem Traktat sind wir nicht dem Zeitgeist gefolgt, der da befiehlt: Hoch die Linke! Aber nicht auf die Rechte hören! Damit kippt jede Untersuchung des KK auf dem Glatteis geistiger Einbahnstrassen unweigerlich um. Das Ende Che Guevaras ist der deutliche Beweis dafür.

Es wurden deshalb alle Verfasser herangezogen, deren Denken und Handeln langfristige Erfolge im KK verbürgten. So stehen nach den Römern des Altertums u. a. im Vordergrund Sun Tzu, Clausewitz, Wellington, Liddel Hart, Lenin, Franco, Slim, Mao Tse Tung, Thompson und Giap. Die Werke von Engels, Lawrence, Guevara und Beaufre usw. sind weniger Leitstern. Ihre Praxis der KK-Führung hat keinen wesentlichen Beitrag an dauernde oder tragbare Erfolge ihrer Völker gebracht.

Hinter den hier dargelegten Denkprozessen anderseits stehen die Werke von Macchiavelli, Zwicky, de Bono und Drucker.

La pratique, seule, donne la synthèse.

G. Laurent

1.3 Einige Definitionen zum besseren Verständnis des Problems

Die Absicht besteht nicht, eine Doktrin des Schweizer KK zusammenzubasteln. Doktrinäres Denken im KK heisst den sicheren Weg zur Niederlage pflastern. Dagegen sind klare Begriffe als Bausteine im KK-Denken notwendig. Folgende Sinngehalte werden deshalb definiert:

a) Definitionen der Kriegsarten

- aa) *Die soziale Subversion (sS)* ist ein Feld der Politik. In ihr wird versucht, Staat und Recht mit psychologischen Druckmitteln soweit aufzulösen, dass ihre moralische und materielle Verteidigung aus geistiger Verwirrung und Fehlleitung nicht mehr möglich ist. Sie bildet kein Feld der Militärstrategie, wirkt jedoch nachhaltig auf sie ein.
- ab) *Die bewaffnete Subversion (bwS)* ist ein Mittel der Politik, mit kriminel- len Handlungen im Frieden Personen oder Teile der Infrastruktur eines des auszuschalten oder zu vernichten, die für Funktion und Sicherheit des Staates entscheidend sind. Die bwS schafft Ausgangsebenen für sS und KK. Die Militärstrategie muss sie als Kriegsart behandeln und nicht der Politik zuschieben. BwS arbeitet mit Kampfsystemen bis zur Stärke eines konventionellen Zuges.
- ac) *Der Kleinkrieg (KK)* dient der Vorbereitung der Drohung oder Durchführung von konventionellen Kriegen oder AC-Erpressungen durch gewaltsame soziale Auflösung oder militärische Gefährdung des Kriegsschauplatzes. Er kann als eine Art Sparflamme des konventionellen Krieges der Verlängerung des Kriegszustandes auf wirtschaftlichere Art dienen. Der allmähliche oder raschere Verschleiss der militärischen Widerstands-

kraft des Gegners ist dann sein Ziel. Der KK kämpft mit Kräften bis zum verstärkten Bataillon als operative Einheit. Er wird heute dreidimensional geführt.

- ad) *Der konventionelle Krieg (kok)* ist ein aufwendigeres, rascheres und kräftigeres Mittel der Politik als die vorgenannten Kriegsarten. In ihm haben Kampfsysteme über Regimentsstärke entscheidendes Gewicht. Er sucht die Besetzung oder das Halten von Räumen über die Vernichtung oder Ausschließung der gegnerischen konventionellen Armee. Der Schock seiner Erfolge wird zur politisch nutzbaren Ausgangsebene für einen dauerhaften oder tragbaren Frieden. Auch der kok arbeitet dreidimensional und in Kombination mit den übrigen Konflikt- und Kriegsarten.
- ae) *Der atomare/chemische Krieg (ACK)* ist das äußerste Mittel der Politik. Er setzt den übrigen Konflikt- und Kriegsarten Grenzen. Als reine Terrordrohung erweitert er ihre Möglichkeiten. Die Verwendung seiner technischen Mittel im taktischen Rahmen des kok ist denkbar. Seine Grenzen gehen ins politisch Sinnlose, da sie die Vernichtung aller Konfliktparteien beinhalten.

b) Definition der Denkebenen einer Kriegsart oder des Krieges

- ba) *Militärstrategie* ist die Verwendung der Kriegsarten und der Resultate ihrer Kampfaktionen zum Zwecke des Konfliktes, also der Politik. Sie konzipiert dazu das Vorgehen, die dazu benötigten Systeme und ihre operative Verwendung. Sie enthält ihren Auftrag von der Politik und bleibt ihr unterstellt.
- bb) *Operationen* sind die Verwendung der von der Militärstrategie geschaffenen Systeme zur Bildung von Aktions- oder Streitkräften, die in Raum und Zeit nach der Strategie deren Erfolge herbeiführen.
- bc) *Taktik* ist die Verwendung von Subsystemen und Komponenten der Streit- oder Aktionskräfte zum Zwecke der Kampfaktionen einer Kriegsart. Ihr Erfolg muss operative Voraussetzungen oder strategische (Teil-)Resultate zeitigen.
- bd) *Aktions-(Gefechts-)Technik* ist die Verwendung von Ressourcen zum Zwecke ihres zielgerechten taktischen Handelns innerhalb eines Subsystems (einer Komponente) einer Kriegsart.

c) Aufbau der Systeme einer Kriegsart

- ca) *Ein System* einer Kriegsart ist ein Teil ihrer Streitkräfte, der zu einer strategischen Entscheidung befähigt ist.
- cb) *Ein Subsystem* einer Kriegsart ist ein Teil ihrer Systeme, der operativ entscheidend wirkt.
- cc) *Eine Komponente* einer Kriegsart ist ein Teil ihres Subsystems, der taktisch entscheidend verwendet werden kann.
- cd) Ressourcen einer Kriegsart stellen die Kraftquellen, wie Menschen mit Wissen und Können, Waffen, Geräte, Transportmittel, Hilfs- und Versorgungsgüter dar, die sich zu einer kampf- resp. aktionsfähigen Komponente organisieren lassen.

Die Kriegskunst hat es mit lebendigen und moralischen Kräften zu tun, dar- aus folgt, dass sie nirgends das Absolute und Gewisse erreichen kann.

Clausewitz

2. Kein Kleinkrieg in der Schweiz?

Die Frage ist berechtigt. Die Helveter setzen ihren Widerstand gegen die Römer mit KK nicht fort. Unsere Bauernkriege versandeten nach einigen grösseren Scharmützeln. Der Widerstand gegen die Franzosen brach nach dem letzten Gefecht zusammen. Wenn wir Zeugen für den KK suchen, müssen wir nach Jugoslawien, Russland, Spanien oder sogar nach Asien verreisen. Für die bwS besteht das Problem nicht. Sie ist bei uns bereits in vollem Gang: von Dübendorf über Zerka bis nächstens zu «unserem» Lorenz. Die Aussagen der (Basel-Land-)PdA sind eindeutig: «Das Bürgertum ist zu liquidieren. Herr Schwarzenbach u. a. m. werden zum Schweigen gebracht!» Es gibt also wieder Kreise in unserem Volk, die von «Endlösungen» träumen! Erfreuliche Zukunftsaussichten!

Macht die Enge unseres Raums, seine weitgehende Erschliessung, die «Vervorstädtung» des Mittellandes, seine industrialisierte Wohlstands- und Wohlfahrtsgesellschaft den Kleinkrieg unmöglich?

Ein erster Missdeutungsfehler würde vorliegen, den KK an das Bekenntnis zum Marxismus zu binden. Allein schon der Kampf der Spanier gegen Napoleon, der Ghilzais gegen die Engländer in Indien oder der Kurden gegen den (sozialistischen) Irak würde falsches Denken aufdecken. Der KK ist kein Privileg einer Weltanschauung.

Wollen wir die Bedeutung des KK als Kriegsart für die Schweiz richtig einschätzen, halten wir uns in aller Vorsicht an folgenden Merksatz:

Jede Kriegsart ist in jedem Land möglich, wenn sie sich seiner physischen und sozialen Umwelt anpasst.

Denn seit Spanien um 1809 über Osteuropa, Asien, Afrika bis Kurdistan läuft die Fehleinschätzung des KK wie ein roter Faden durch die Geschichte. Sie beginnt bereits bei einer liederlichen Beurteilung der bwS, wie Berlin nach dem Fall von Drenkmann beweist. Es sind immer wieder die gleichen Irrtümer, die besonders nach einigen kleinen Schein- und Teilerfolgen begangen werden:

- 2.1 Das Stehvermögen der KK-Systeme wird unterschätzt. Ihre Verankerung in sS und bwS resp. ihr Rückzug in diese Gefilde wird übersehen.
- 2.2 Die kleine Stärke der KK-Komponenten wird nicht mit dem verstärkenden Effekt der Täuschung, Überraschung und List in Verbindung gebracht. Die Auswirkungen auf Moral und Motivation der Eigenen wird übersehen. Zerfallende Disziplin, das äussere Symptom, lässt sich nicht mit technischer Überlegenheit ausgleichen.
- 2.3 Das Militärdenken des mit KK Angegriffenen geht in Fronten, Stützpunkten, Achsen, grossen Operationen konventioneller Verbände weiter. Der «angemessene» Gegner bleibt aus. Der Sinn von Einsatz und Aufwand wird fraglich.
- 2.4 Langfristig wird zusähr der Feind bekämpft und zuwenig um das Volk gerungen.
- 2.5 Die konventionelle Rüstung braucht grössere Verbände «schwerer», in Versorgung und Unterstützung strassengebundener Infanterie. Dem KK entsprechen jedoch nur «leichte» Kampf-Subsysteme, deren Komponenten versorgungstechnisch einfach sind und wie Bausteine der Umwelt entsprechend zusammengebaut werden.
- 2.6 Der KK wird heute von Spezialisten geführt. Wir können ihm defensiv oder offensiv nicht einmal ein entsprechendes Milizmittel entgegenstellen.
- 2.7 Im Westen wird fein säuberlich und bürokratisch zwischen den Kriegsarten und ihrer Bekämpfung getrennt. Dabei ist Malaya der (längst vergessene) Beweis des kombinierten Vorgehens Zivilverwaltung/Polizei/Spezialverbände/Armee. Die spanischen Erfolge sind noch grösser und andauernder, aber davon redet «man» doch nicht. Selbst bringen wir es nicht einmal zu einer fünf tägigen kombinierten Dauerübung zwischen politischer Behörde, zwei Polizeiposten und einer Ter Kp.
- 2.8 Die dritte Dimension als operativer und taktischer Weg resp. als strategisches Feld wird zu wenig beachtet und zwar im Zusammenhang mit:
 - verbesserter Aufklärung und permanenter Raumüberwachung
 - grössere und raschere Beweglichkeit aus eigener Luftherrschaft, resp.
 - deren Einschränkung durch lokale Luftbehauptung, z. B. unter Aktionen.
- 2.9 Im Zeitalter der Lenkwaffen besitzt ein KK-Gegner der Schweiz Mittel, grössere Grenzräume der Schweiz abzudecken. Unserer zu schwachen Luftwaffe kann ein solcher Einsatzraum zur Ausblutung im Hinblick auf den nachfolgenden KK gebracht werden.

Der Krieg ist eine blosse Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.
Clausewitz

3. Wie kann KK in der Schweiz entstehen?

Folgende Situationen sind als Ausgangsebenen für einen KK in unserem Land denkbar:

- 3.1 Ein Konglomerat von Splittergruppen sieht in (vermeintlichen) innern oder äusseren Schwierigkeiten resp. in gewissen sozialen Entwicklungen die Gelegenheit, aus ihrem politischen «Ghetto» auszubrechen. Ohne direkte Unterstützung des Auslands und ohne breite wirtschaftliche oder soziale Verankerung bietet sich ihm der KK als Weg zur Macht an.
- 3.2 Durch das Verhalten resp. die Nachlässigkeit unserer Staatsinstitutionen entstehen für andere Staaten und ihnen hörige Gruppierungen im Inland günstige Voraussetzungen zur erfolgreichen und wirtschaftlich austriebaren Verwendung des KK. Er soll die Integration oder Angliederung (Finnlandisierung) der Schweiz durch innere Machtverschiebungen herbeiführen oder beschleunigen.
- 3.3 Das Konzept unserer Sicherheitspolitik versagt in Abschreckung und Widerstand. Kriegerische Handlungen überschwemmen die Schweiz. Im Verlaufe derselben verwenden
 - kriegsführende Parteien den KK gegen uns, oder
 - wir nützen diese Kriegsart als Mittel unserer Abwehr aus.
- 3.4 Innenpolitische Auseinandersetzungen gleiten in den Bürgerkrieg ab. Keine Partei bringt die Mobilisierung geschlossener konventioneller Milizverbände in entscheidender Größe und Stärke zustande. Als Folge bildet sich eine Mischform an der oberen Grenze des KK heraus.

Wir schaffen den KK nicht aus unserer Geschichte, indem wir ihn angesichts der Vielschichtigkeit seiner Voraussetzungen und Anforderungen als heisses Eisen fallen lassen. Zuvorster steht unsere Pflicht, mit dieser Kriegsart als Aspekt unserer Militär-

strategie fertig zu werden. Dazu genügen aber etwas Jagdkrieg in konventionellen Manövern und einige Überlebensübungen nicht. Im Rahmen unserer Politik muss die Militärstrategie mitwirken:

- die Voraussetzungen zum KK durch zweckentsprechende Motivation und gedankliche wie sachliche Vorbereitung aufzubauen,
- durch Vertrautheit und Übung der Wehrmänner im KK, seine erfolgreiche Verwendung gegen uns in Frage zu stellen. Dazu braucht es aber keine neue Abteilung für KK mit einem weiteren Divisionär an der Spitze!
- dass durch diese Vorarbeit Voraussetzungen im politischen oder militärischen Zusammenbruch bestehen, mit dem KK unser Land zumindest wieder gegen ein strategisch-politisches Gleichgewicht mit seinen Gegnern zu führen.

Studiere die Möglichkeiten selbst!

Fieldmarshal Slim

4. Der Aufbau einer Strategie

Der KK ist eine Kriegsart mit relativ unkomplizierten, jedoch schwachen Kampfsystemen. So sehr diese seine Operationen vereinfachen, so wenig Gewicht erhalten ihre taktischen Erfolge. Erst eine grössere Summe von taktischen KK-Resultaten erzeugt strategische Wirkung.

Mao Tse Tung, Tito, Franco und Giap und das weitgehende Versagen ihrer Gegner beweisen immer wieder, dass der entscheidende Erfolg im KK nicht bei den ausgefeilten technischen Systemen oder stärkeren Ressourcen, sondern in der besseren Strategie begründet liegt. Erst wenn Unterführer im Kleinkrieg die übergeordnete Strategie richtig verstehen und ihre Subsysteme und Komponenten ihrem Sinn entsprechend einsetzen, leisten sie echte Beiträge an sie und die übergeordnete Politik.

Militärstrategie in den kleinen Welten des KK betreiben, heißt mit Erfolg die Politik mit dieser Kriegsart und in Verbindung mit anderen Arten fortsetzen. Erfolg bedeutet dabei nichts anderes als die Erreichung von strategischen Zielen zur Verwirklichung politischer Absichten unter laufend ändernden Situationen.

Der grundlegende strategische Gedankengang «politische Ausgangsebene: strategisches Ziel, mit dazwischenliegenden taktischen Zielen und operativen Wegen, die zu letzteren führen» wird dabei immer zweimal vollzogen:

- a) das eigene Erkennen, Reagieren und Wirkung-Erzielen mit seinen Konsequenzen beim Gegner,
- b) das Erkenntnis-Sammeln zur möglichen Antwort des Gegners auf unser Verhalten, seine eigenen Wirkungsmöglichkeiten und deren Folgen für uns.

Da wir aus unserer KK-Perspektive dem Gegner beherrschende Positionen und Macht einräumen müssen, führen nur grosse Mühen unser Denken zu folgenden Aufgabenlösungen:

- c) eine Folge von Zielen und Wegen, die zum Sieg führen. (Abwehr allein, wie es unsere derzeitige offizielle Theorie des Kleinmutes will, genügt im KK nicht. Sie bedeutet sicheren Tod.)
- d) eine Folge von Zielen und Wegen, die uns die Niederlage vermeiden lassen.
- e) u. U. das Finden einer Konstellation von Ausgangsebenen und Positionen, die ein Abwarten vorteilhafter Änderungen der Lage erlauben. (Dieses Abwarten ist jedoch nicht mit opportunistischer, gedankenloser Unentschlossenheit und Feigheit zu verwechseln.)

Wenn unser strategischer Denkprozess die Lage und ihre Möglichkeiten zu erfassen sucht, so forscht er nicht nach Patentlösungen. Diese scheitern früher oder später am Wandel der Umwelt (Feind, Wetter, Gelände, Bevölkerung usw.). Unsere Arbeit soll Prinzipien finden, die uns von Schritt zu Schritt bis zum Ziel zuverlässig leiten. Sie führen zu soliden Antworten aus dem richtig bemessenen Freund-Feind-Verhältnis:

- f) welche Haltung ist angemessen für uns:
Offensive?
Defensive?
Abwarten?
- g) Geht es direkt oder indirekt auf das nächste Ziel zu?
- h) Läuft eine Aktion oder mehrere neben- oder hintereinander?
- i) Welche Wege/Ziele/Folgen dienen der Vermeidung der Niederlage?

Es sind vorab die Entwicklungen auf den Denkebenen der Taktik und Operation, die mit ihren widersprechenden Wahrnehmungen das strategische Bild verwirren. Nur beständige, starke Gelassenheit aus echter Überzeugung vom Wert der eigenen Sache kann unter diesen Umständen

- behutsam von Etappe zu Etappe führen,
- greift mutig nach neuen Ideen und Methoden,
- wagt aus innerer Stärke das Ungewöhnliche,
- forscht sorgfältig und geduldig in die Tiefe
- und gibt auch der Phantasie den Flug frei.

Strategie ist nicht nur klare, kalte Logik, die in den Computer gehört, sondern bleibt immer an mangelhaftes, wirriges, menschliches Denken gebunden, das allein ihm nur Einzigartigkeit und Genie gibt.

So müssen wir trotz aller Vielfalt der Aspekte und Widersprüche im möglichen Verhalten einer Strategie uns stetig bemühen:

- k) beim Wesentlichen zu bleiben,
- l) das Einfache zu suchen,
- m) Übereilung und Oberflächlichkeit vermeiden (Strategie hat Zeit!)
- n) tief und umfassend denken, aber wenig kommunizieren, d. h. reden resp. schreiben.

De quoi s'agit-il? (Worum geht's?)

G. Laurent/Joffre

4.1 Möglichkeiten der strategischen KK-Aufgabe und ihre Lösung

4.1.1 Der vorzubereitende Fall

oder: Das Gesetz des Handelns liegt bei uns.

4.1.1.1 Die Mission / Der Auftrag

oder: Was soll für die Politik oder für die (übergeordnete) Militärstrategie als Resultat oder Endposition durch den KK erreicht werden?

4.1.1.2 Die Gegebenheiten der Lage

oder: Das Sammeln und Verwerten ausreichender Informationen zur Erfüllung des Auftrags.

4.1.1.3 Der Zweck des strategischen Handelns

Was sollen/wollen wir im Rahmen der zwei Grundalternativen:
 — den Gegner vernichten, kampf- oder handlungsunfähig machen,
 oder,
 — die eigene Vernichtung usw. verhindern oder vermeiden?

4.1.1.4 Die Abklärung der Sicherstellungen

oder: Was ist zu tun oder zu riskieren, damit wir handeln können?
 — Was ist kritisch oder welche Krisen für Mission, Absichten und Zweck des Handelns können entstehen?
 — Welche Probleme entstehen daraus für Politik, Strategie und Kriegsart?

4.1.1.5 Das strategische Konzept

oder: welche Resultate erfüllen Mission/Absichten/Auftrag resp. Zweck des Handelns und lösen deren Probleme?

4.1.1.6 Der strategische Plan

oder: auf welchem Weg (welchen Wegen) sind mit welchen Systemen in Raum und Zeit die ersten Ziele zu erreichen?

4.1.2 Der Katastrophen- oder Überraschungsfall

oder: das Gesetz des Handelns liegt beim Gegner.

4.1.2.1 Die Vernichtung/Auflösung der eigenen Systeme verhindern

oder: Die eigenen Kräfte der gegnerischen (Ein-)Wirkung entziehen (Zweck des Handelns).
 (Dabei nicht nur defensiv/passiv denken und handeln!)

4.1.2.2 Die Sicherstellungen zur Erhaltung des Ganzen

oder: Ins Gleichgewicht mit dem Gegner kommen.
 — Improvisierte Abdeckung kritischer Bereiche, d. h. Minderung der gegnerischen Einwirkungen.
 — Der Aufbau eines neuen, lagegerechten, handlungsfähigen Systems zur verbesserten Weiterführung der Erhaltungsaufgabe.
 (Inventar dringender Probleme und Katalog der Prioritätslösungen.)
 — Konzept und Plan zu einer Strategie zur Erlangung des Gleichgewichts mit dem Gegner.

4.1.2.3 Der Übergang zur Strategie des vorbereiteten Falles (4.1.1)

Kurz, Kinsky, der Augenblick ist gekommen, wo man Mut zeigen und sich das Vaterland erhalten muss. Von meiner Seite ist der Entschluss gefasst, nämlich dass man alles wagen und opfern muss, um Böhmen zu erhalten, und auf dieser Grundlage können Sie arbeiten und die Dispositionen treffen.

Kaiserin Maria Theresia an ihren Minister Graf Kinsky, 1741

4.2 Der politische Auftrag/die eigene Mission
 oder: Etwas Bestimmtes, aber nicht zu viel und nicht zu wenig wollen! Dabei im Auge behalten: am Ende jeder Strategie steht entweder ein entscheidender Erfolg der ihr übergeordneten Militärstrategie (z. B. unserer konventionellen Landesverteidigung) oder ein dauerhafter resp. tragbarer Friede.

Worum geht es dabei?

4.2.1 Den Gegner schlagen, um ...

d. h. den strategischen Zweck der Aktion/des Gefechtes kennen, die nutzbaren Folgen (Bonuseffekte) für das Übergeordnete erkennen,

Beispiele: aus einer Periode der Erstarkung (Defensive) zum KK (Offensive) gelangen, um für den koK (z. Z. defensiv) bessere Voraussetzungen zum Erfolg (Offensive) schaffen. Kleinkrieg ohne Verzug aufnehmen, damit dem konventionellen System in Ort und Zeit lokales Übergewicht erhalten bleibt.

4.2.2 dabei selbst nicht geschlagen werden, weil sonst ...

d. h. der Entwicklung von Gefechtstechnik bis Politik gewachsen bleiben, damit der aktive/positive Teil des Auftrags durchführbar bleibt.

4.3 Zur Definition der Endposition, die durch die Strategie zu erreichen ist,

d. h. dem Kreativen, der «grossen Idee» eine solide Grundlage in Umwelt, Kriegsarten und ihren Denkebenen geben:

4.3.1 Was ist das Endresultat/die Endposition?

4.3.1.1 Was ist sie/es nicht? (Vom Schlimmsten ausgehen!)

4.3.1.2 Was ist sie/es? (Das Natürliche/Selbstverständliche suchen)

4.3.2 Zur klaren Definition der Endposition/des Endresultats gelangen.

4.3.3 Folge der Zwischenposition/Zwischenresultate aufbauen, die zu 4.3.2 führen.

4.3.4 Verbindungen zwischen und zeitliche Folge (Sequenz) den/der Positionen finden,

- jede entstehende Wirkung maximal ausnützen,
- keine Zeit verlieren oder verschenken.

4.3.5 Drei Grundfragen zur politischen/strategischen Absicht

4.3.5.1 Welche Ausgangspositionen

- haben wir bereits?

— können wir noch im derzeitigen Zustand in nützlicher Zeit erlangen?

4.3.5.2 Welche Zielfolgen führen am leichtesten, mit geringstem Aufwand resp. Fraktionen zur Verwirklichung der Absicht?

4.3.5.3 Welche Wegalternativen verbinden die Ziele (direkte/indirekte) und welche lassen sich am unverrückbarsten verfolgen.

4.3.6 Drei Grundlagen zur Realisierung der Absicht,

dabei immer wieder fragen:

Besitzen wir diese Voraussetzungen?

Was ist zu tun, um sie zu erreichen?

Was kosten sie an Zeit und Ressourcen?

4.3.6.1 Moralisch:

- eine grosse, edle Mission,
- eine aktive, aggressive Motivierung,
- eine echte, wertvolle Rolle des Einzelnen in der Erfüllung der Mission.

4.3.6.2 Geistig:

- Überzeugung in die Realisierbarkeit der Absichten,
- Sichtbarkeit (Wahrnehmung) eines effizienten Systems zur Realisierung der Absicht,
- Vertrauen in die Führung als verantwortlicher Verwalter von Leben und Gut der Beteiligten.

4.3.6.3 Materiell:

- ein dem Können des Einzelnen entsprechender Einsatz durch Führung und System,
- die bestmöglichen Ressourcen (Waffen und Ausrüstung),
- Lebens- und Arbeitsbedingungen, so gut wie nur irgendwie möglich.

(Fortsetzung in Nr. 10, Oktober 75)